

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 37

Artikel: Urteil
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Auswüchse unserer Gesellschaft

Das im Nebi Nr. 32 veröffentlichte Bild von H. U. Steger «Kernenergie, damit die Lieder nicht ausgehen» hatte mich derart begeistert, dass ich es aufblockte und in den Flur hängte. Ich meinte, es zeige am Beispiel einer modernen Rock-Gruppe in hervorragender Deutlichkeit einen der vielen Auswüchse unserer Gesellschaft, die tatsächlich einen alljährlich sich erhöhenden Strom-«Bedarf» (von dessen Qualität redet ja niemand) zur Folge haben.

Nun kommt Herr R. Bader aus Bern und lobt mit seiner Leserzuschrift im Nebi Nr. 35 dasselbe Bild, aber leider aus einer völlig anderen Perspektive. Er hält die dargestellten Figuren offenbar für alternative Liedermacher, vielleicht weil er noch nie welche in natura gesehen und gehört hat?

Bevor ich das Bild nun wieder abhängt, bitte ich – möglicherweise auch im Interesse anderer Leser, die ebenso verwirrt sind wie ich – Herrn H. U. Steger, sich zu äussern, wie er sein Bild verstanden wissen möchte. Vielleicht an dieser Stelle?

Rolf Veit, D-Reutlingen

*

Lieber Herr Veit

Ich glaube, Sie dürfen mein aufgeblocktes Bild hängen lassen, denn ich habe hier tatsächlich an eine Rock- oder Popgruppe gedacht (so genau kenne ich die Bezeichnung dieses Lärm-Stosstrups nicht), und zudem bin ich hier sattsam bekannt und registriert als AKW-Gegner. Ich würde mich aber, bei gleicher Lautstärke, auch gegen «alternativen» Liederlärm wehren. Denn als Musikfreund verabscheue ich jede Art von «Musik», die mir mit elektronischer Verstärkung in den Kopf gehämmert wird.

Mit freundlichen Grüßen
H. U. Steger

Vorschlag für eine Karikatur

Lieber Nebi

Die Zeichnung, mit der Jüsp in Nr. 35 den «Trainings»-Rückstand in der Entwicklungshilfe gegenüber dem steigenden Sozialprodukt karikiert, ist fehl am Platz:

Die Ursache dieses Rückstandes ist vor allem in der Ablehnung des IDA-Kredites zu suchen, der von einem Grossteil der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger verworfen wurde, weil mit den staatlichen Entwicklungshilfen in der Hauptstadt Grossprojekte auf Kredit finanziert werden, wodurch die Länder der Dritten Welt in immer grössere Schulden geraten. Diese Kredite bringen mit wenigen Ausnahmen den Armen und Besitzlosen weder direkte Hilfe zur Selbsthilfe noch Arbeitsplätze auf eigenem Boden.

Aber solange Bundesrat und Parlament weiterhin Milliarden-Kredite beschliessen, die ebenso verwendet werden sollen, anstatt diese Gelder für bilaterale Hilfe einzusetzen, die den Armen und Besitzlosen direkt zukommt, wie über HEKS, Helvetas, Caritas etc., kann sich die öffentliche Meinung nicht ändern. Es bleibt nur zu hoffen, dass das Parlament den Rahmenkredit von 1,65 Milliarden mit einem Gegenvorschlag zugunsten der Armen und Besitzlosen zurückweist.

Jüsp tätet gut daran, mit einer Karikatur die grosse Masse der Armen und Besitzlosen in der Dritten Welt der dünnen Schicht Superreicher, die von den Milliarden-Krediten und deren Grossprojekten am meisten profitieren, gegenüberzustellen.

Walter Bieder, Ramlingsburg

Apropos Sport

Der Artikel von Speer in Nr. 35 «Sie haben ihr Soll erfüllt» freut mich ganz besonders. Er hat den Mut, die Moskauer Olympiade nicht zu vergessen. Der Vorhang wurde sehr schnell nach diesen Spielen heruntergelassen! Aber der Schandfleck bleibt.

Auch die Stille um das IOK, um die NOKs ist bedenklich. Haben diese Herren etwas gemerkt? Wird endlich und ernsthaft an den reichlich veralteten Statuten gearbeitet? An dem Zeremoniell auch, bei dem man vor lauter Zöpfen den Kopf nicht mehr sieht?

Viele Menschen – ich gehöre dazu – wären dankbar, wenn der Nebelpalter nicht nur Nebel, sondern Wolken spaltete, hinter denen sich die Olympiker verschanzen und verstecken. Yvonne Losinger, Bern



Fakir und Hellseher

Ein Weidenkörbchen trug die Haremsdame zum Fakir, sorgsam, als wär's ein Wickelkind, denn ihr freier Nabel war, falls der Deckel verrutschen sollte, in Bissweite der innenwohnenden Kobra. Doch die Haremsdame war nicht echt, der Fakir auch nicht und vielleicht nicht einmal die Kobra.

Show-Fakir Didian Fräcks ist in der Einwohnerkontrolle mit dem bürgerlichen Namen Heinrich Keiser registriert, doch die Kobra wusste das nicht und er hob nach türkischer Schlängenart ihr Haupt aus dem Körbchen, als Heiri seiner Schalmei eine monotone fernöstliche Weise entlockte. Ein Medizinmann, so hiess es in einer Voranzeige, wache allemal hinter den Kulissen, für den fatalen Fall, dass

das Reptil, des ewigen Gedudels müde, mit dem Giftzahn zuschlagen sollte. Eine solche Nummer klappt natürlich auch bei herausgebrochenem Giftzahn, und nur Zuschauer mit niedrigen Instinkten werden auf diesem wohligen Todesgruseln bestehen.

Aber Meister Didian schluckte und spie auch Feuer, trampelte barfußig auf Glasscherben herum, legte sich auch einmal rücklings darauf und bewies damit, dass man derlei magische Künste auch als Absolvent einer Landwirtschaftsschule und nicht bloss als Jünger eines indischen Säulenheiligen erlernen kann.

Ich konnte bloss nicht verstehen, weshalb Kurt Felix diese Darbietung mit schmachtender Stimme als «Märchen aus 1001 Nacht» ankündigte. Er scheint eine andere Ausgabe dieses spannenden Märchenbuches als ich gelesen zu haben, vermutlich eine für schnuckelige Kerlchen, die mit zarten Händchen mit «Teleboy»-Püppchen spielen.

Immerhin ist ihm, wie dem Heiri Keiser, eine übersinnliche Gabe eigen: er bewährte sich beim «Teleboy»-Comeback als Hellseher. Seine «versteckte Kamera» belauschte nämlich zwei Spielkandidaten in zwei verschiedenen Ortschaften in der gleichen Situation. Beide kamen kurz vor Schalterschluss in eine Bank und gelangten just in dem Moment an den Schalter, als der dahinter stehende Beamte das Schildchen «Geschlossen» auf die Theke schob.

Die Kommentare der Geprellten waren jedoch weit weniger faszinierend als die Frage, weshalb Kurt Felix wusste, an welchem Tag und zu welcher Stunde – wenn überhaupt – die beiden angeblich ahnungslosen Kandidaten ihre Bank aufsuchen würden. Denn wissen musste er es ja im voraus, damit er zu gegebener Zeit ein Kamerateam auf die Lauer legen sowie Statisten als Bankbeamte und als «Schlange» postieren konnte.

Nun, auf diese Frage gibt es nur zwei mögliche Antworten: entweder ist Felix ein Hellseher – oder dann waren die beiden «zufälligen» Auftritte eben so auffällig manipuliert, dass einigermassen gewitzte Kandidaten, die ja wussten, dass etwas in dieser Art auf sie zukommen würde, nicht mehr ahnungslos gewesen sein konnten.

Was sonst noch über den neuen «Teleboy»-Aufzug zu vermelden sei? – Wie gehabt. Telespalter

Urteil

«Der Text dieser Oper ist nett – aber die Musik kann mir gestohlen werden.»

«Ist sie auch!»